

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 40 (1993)
Heft: 3

Artikel: Ausbildung und Einsatz des Zivilschutzes im Umbruch
Autor: Reist, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-368275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bund, vor allem das fachtechnische Können gewichtet wird, dass aber die andern Chefvoraussetzungen etwas zu kurz kommen.

Wir wollen im Kanton Baselland unsere Zivilschutzchefs darum in erster Linie in Methodik und Führen schulen, ohne dabei das fachliche Wissen zu vernachlässigen. In den Jahren 1993 und 1994 werden wegen der Verjüngung der ZSO bzw. ganz allgemein des ZS weniger Ausbildungskurse durchgeführt werden können. Das bedeutet für das hauptamtliche Instruktorpersonal wie für die Klassenzimmer in unseren Zentren vorübergehend – bis Ende 1994 – freiwerdende Kapazität.

Wir nutzen diese mit Weiterbildungskursen für Kader und nebenamtliche Instruktoressen im Hinblick auf ZS 95.

Das Anlegen, Durchführen und Besprechen einer Übung, das abwechslungsreiche Gestalten des WK-Programms, das Einbetten von Überraschungen, das Suchen geeigneter und passender Ausbildungsorte oder das Führen eines Ortsleitungsstabes sollen behandelt werden. Aber wie gesagt, nicht nur die Zivilschutzchefs füllen ihre Benzinkanister auf, sondern auch der Gr C wie der Det C, der ZC wie der QC, der Bl C wie der DC. Jeder soll das Benzin einfüllen können, das sein Motor benötigt. Auch die nebenamtlichen

Instruktoressen sind Chefs, nämlich Chefs im Klassenzimmer, Chefs auf der Übungspiste, in den sanitätsdienstlichen Anlagen, im Schutzraum oder in der Küche. Auch sie wollen wir selbstverständlich auftanken lassen.

Hier liegt zum Beispiel ein Schwergewicht in der Vorbereitung und Gestaltung von Lektionen, denn Schule halten – im echten Sinn – ist eine Hauptaufgabe.

Wir sind nicht begnadete Pestalozzis, aber wenn wir gewillt und bereit sind, an uns zu arbeiten, dann kommt unser Auftrag immer besser voran! ▲

Praktische Weiterbildung dank mehr Einsätzen zugunsten der Gemeinschaft

Ausbildung und Einsatz des Zivilschutzes im Umbruch

Mit dem neuen Leitbild 95 soll auch die Ausbildung zum Teil umgestaltet und deren Inhalte neu gewichtet werden, um künftigen Erwartungen Rechnung zu tragen. Der Chef des Amtes für Zivilschutz des Kantons Bern stellt nachstehend Überlegungen darüber an, wie sich in Friedenszeiten durch den vermehrten Einsatz des Zivilschutzes zugunsten der Gemeinschaft nicht nur die Weiterbildung der Schutzdienstpflichtigen verbessern, sondern gleichzeitig auch das Ansehen des Zivilschutzes in der Öffentlichkeit steigern liesse.

Nüchtern betrachtet lehnte sich die bisherige Ausbildung im Zivilschutz und vielleicht zu lange und mangels anderer Vorbilder an die Ausbildung in der Armee, ohne dabei die grundsätzlichen Unterschiede in den Bedürfnissen zu beachten. Die Ausbildung in der Armee hat sich auf einen Kampfauftrag und das Überleben auszurichten. Die Ausbildung im Zivilschutz, unter anderem auf die Beherrschung von Handgriffen und die Handhabung von Geräten ausgerichtet, ist viel einfacher. Sie basiert in vielen Teilen auf dem handwerklichen Können eines jeden einzelnen, welches auch von einem Nicht-handwerker relativ rasch erlernt werden kann.

Die Ausbildung in der Führung kann sich auf Grundsätzliches konzentrieren. Erfahrungen werden erst nach erfolgter Grundausbildung in der Anwendungsstufe im Einsatz mit den unterstellten Formationen gesammelt. Die grundsätzliche Befähigung zur

Führung kann im Zivilschutz nicht erworben werden, sie ist vom einzelnen persönlich mitzubringen.

Auf Anwendungsstufe sind bisher zu viele Grundausbildungselemente, zwar in verschiedenen Variationen, wiederholt worden, jedoch kamen kaum neue Impulse hinzu, dies nicht zuletzt, weil realistische Einsatzmöglichkeiten fehlten und auch die gesetzlichen Grundlagen praktische Einsatzmöglichkeiten nur am Rande erwähnten. Aufgrund des heutigen Bedrohungsbildes steht dem Zivilschutz zur Erfüllung seines Hauptauftrages «Schutz der Bevölkerung» heute eine längere Vorbereitungsphase von Tagen, wenn nicht sogar Wochen oder Monaten zur Verfügung. Umfangreiche planerische Vorbereitungen sind trotzdem nach wie vor bereits heute sicherzustellen. Das eigentliche Training, das heisst die praktische Weiterausbildung der Formationen für diese Aufgabe ist jedoch schwierig, weil im Frieden kaum ernstfallmässige Bedingungen geschaffen werden können. Zudem kann heute aufgrund einer fehlenden Bedrohung kaum eine entsprechende Motivation erreicht werden. Viele Vorgesetzte wären wegen ihrer kurzen Ausbildungszeit auch nicht in der Lage, eine entsprechend vernünftige Ausgangslage zu schaffen.

Sinnvolle Herausforderungen in Friedenszeiten

Im Gegensatz dazu bietet der vermehrte Einsatz von Zivilschutzformationen in Friedenszeiten zugunsten der Gemeinschaft, sei es in der Bewälti-



Franz Reist: «Nutzen wir die Chance.»

(Foto: H. J. Mürger)

gung von Katastrophensituationen oder in den sich aufdrängenden Folgearbeiten, wie Aufräumungen, Wiederinstandstellung bei Naturereignissen, wertvolle Gelegenheiten, die Formationen nach erfolgter Grundausbildung in der Anwendung des bisher Gelernten zu schulen und weiterauszubilden. Unsere Erfahrungen in den vergangenen drei Jahren mit über 150 000 geleisteten Einsatztagen von rund 400 Zivilschutzorganisationen haben gezeigt, dass solche Einsätze durchaus als sinnvolle Weiterausbildungsübungen bezeichnet werden können. Die Einsätze wurden selbstverständlich nicht nur von den Pionier- und Brandschutzformationen geleistet, sondern beanspruchten, mit Ausnahme von Schutzraumorganisa-

tionen, praktisch alle Teile einer Zivilschutzorganisation.

Dass dabei sowohl für die Chefs wie für die Mannschaft kaum Motivationsprobleme auftauchen, liegt auf der Hand. Für alle an einem solchen Projekt Beteiligten war dies eine echte Herausforderung.

Die vielerorts herrschende Meinung, dass die Armee mit ihren Mitteln in solchen Situationen zur Hilfeleistung zur Verfügung stehen müsste, beruht auf falschen Vorstellungen. Die Armee ist wohl bereit, in Extremsituationen sofort, unkompliziert und spontan Hilfe zu leisten. Sie soll dies jedoch nur tun, wenn alle anderen Mittel ausgeschöpft wurden. Es wäre auf die Dauer auch nicht richtig, wenn sie ständig mit solchen Hilfeleistungen beauftragt würde und dabei ihren Kampf- bzw. Verteidigungsauftrag vernachlässigen würde. Diese Auffassung vertrat kürzlich ebenfalls in einem vielbeachteten Referat der Kommandant F Div 3, Divisionär A. Roulier, mit aller Deutlichkeit.

Selbstverständlich fehlt es bei dieser neuen Einsatz- oder Weiterbildungslehre im Zivilschutz nicht an kritischen Stimmen, die beispielsweise fragen, ob es sinnvoll sei, Nichtfachleute in einem steilen Berggebiet bei der Aufforstung einzusetzen. Diese Fragestellung entbehrt natürlich nicht einer gewissen Berechtigung, aber sie übersieht, dass solche Zivilschutzeinsätze, bevor der erste Mann überhaupt seinen Fuss in ein Aufforstungsgebiet setzt, umfangreiche Planungen, Absprachen und Vorbereitungen erfordern. Diese Vorarbeiten sind Aufgabe der Leitungen und Stäbe. Hier bietet sich ihnen ein echtes Training für Stabsarbeit. Der eigentliche Einsatz im Schadensgebiet ist dann sozusagen der Abschluss der Gesamtplanung, das Finale oder die Überprüfung aller geplanten Massnahmen sowie ein Führungstraining im Massstab 1:1. Eine konkrete Auswertung und Beurteilung der Qualität der vorausgegangenen Planungen und Vorbereitungen wird möglich.

Jede Übung praktisch ein «Ernstfall»

Diese Form der Weiterbildung erlaubt eine total neue Einschätzung des Zivilschutzes, nicht nur von den Gemeinden, welche von Hilfeleistungen profitierten, sondern vor allem auch von den Behörden, die ihren Zivilschutz zur Verfügung gestellt haben. Solche Einsätze schaffen eine neue Motivation, und wecken Kräfte und Initiative, die in den herkömmlichen Übungen bisher nie erreicht werden konnten. Für den Zivilschutz im Kanton Bern waren diese Einsätze die Chance, seinen Ausbildungsstand auf allen Stufen öffentlich zu zeigen und damit sein Image zu verbessern. Rückblickend auf die verschiedenen Nothilfeinsätze der letzten Jahre, darf festgestellt werden, dass die Gemeindebehörden vieler Gemeinden ihre Zivilschutzorganisa-

tionen, zum Teil weit über hundert Kilometer entfernt, besuchten und deren Arbeit und Einsatz gewürdigt haben.

Die drei Jahre praktische Weiterbildung, in der Regel zugunsten der Gemeinschaft auch im Bereich des Sanitätswesens, haben gesamthaft einem völlig neuen Denken Platz gemacht. Selbstverständlich wird die Weiterbildung der neuen Rettungszüge nicht nur zugunsten der Gemeinschaft erfolgen können, sondern sie werden – ebenfalls periodisch – in gut vorbereitete Übungen auf den Trümmerpisten der regionalen Ausbildungszentren in der Zusammenarbeit mit einer Brandschutzformation der Feuerwehr weitergeschult werden müssen.

Diese neue Form der Übungen, weg vom Schulhausplatz oder der Übungspiste hinaus in praktische Einsätze zugunsten der Gemeinschaft bedingt, dass eine Auswertung erfolgt und Fehler und Schwachstellen in einem erneuten Einsatz korrigiert werden. Wenn die neue Zivilschutzkonzeption 95 den Einsatz in a.o. Lagen in Friedenszeiten dem bisherigen Hauptauftrag gleichstellt, so eröffnet sich dem Zivilschutz damit nicht nur eine höhere Akzeptanz als bisher, sondern sie verlangt von ihren Chefs – weil jede Übung praktisch einem «Ernstfall» gleichkommt – gründliche Planung und Vorbereitung. Um künftig genügend praktische Einsatzmöglichkeiten zu schaffen, ist die Zusammenarbeit mit den Feuerwehren viel enger zu gestalten. Vorstellbar wäre, dass z.B. bei Einsätzen der Wehrdienste, deren Lösch- und Rettungsauftrag selbstverständlich unverändert bleibt, gewisse Arbeiten wie Sicherung des Schadenplatzes, Räumungen sowie Aufgaben der Logistik von Zivilschutzformationen erledigt würden.

Dies brächte der Gemeinde nicht nur finanzielle Einsparungen, weil die Dienstleistung des Zivilschutzes ihrer jährlichen WK-Dienstleistungspflicht angerechnet würde, sondern dem Zivilschutz böte sich viel häufiger als bisher die Gelegenheit, mit dem Ernstfall konfrontiert zu werden. Damit könnte ein realistischeres Einsatztraining erreicht werden.

Eine in solchen Einsätzen trainierte Zivilschutzorganisation bringt bessere Voraussetzungen und Erfahrungen zum Bestehen im Kriegsfall mit.

Das Projekt Zivilschutz 95 wird als die grosse Chance für unseren Zivilschutz bezeichnet. Diese Chance ist zu nutzen. Sie erfordert ein Umdenken, welches sich Schritt für Schritt auf alle Stufen durchsetzen muss. Nur so wird der Zivilschutz glaubwürdig seinen Platz im Rahmen der Gesamtverteidigung behaupten können. ▲

Franz Reist

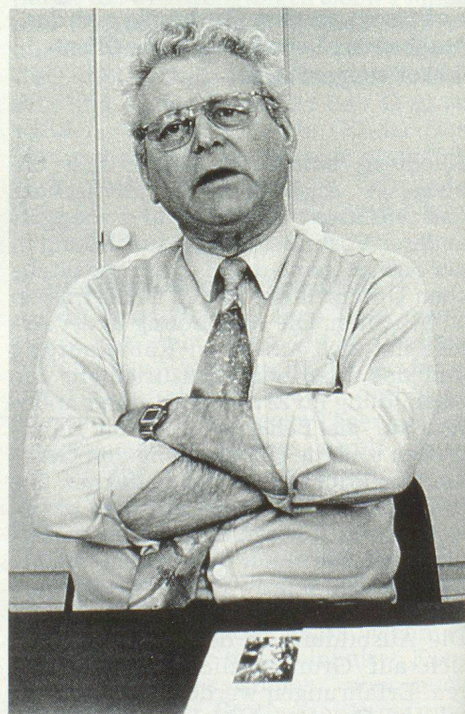
Les «réformes» romandes

rm. La «Réforme 95» de la protection civile a donc été adoptée par l'Assemblée fédérale: le Conseil des États en juin 1992 et le Conseil national en octobre 92. Afin que le plan directeur puisse effectivement entrer en vigueur dans les temps impartis, les cantons, notamment romands, se sont mis au travail sans tarder, certains d'ailleurs bien avant l'adoption des textes. C'est le résultat de leur travail que vous trouverez dans ce dossier, sous une forme synthétique, canton par canton et assorti de commentaires des chefs des offices concernés.

Canton du Jura

Selon Hubert Gunzinger, chef du Bureau de la PCi, la réduction des effectifs devant servir va ramener les effectifs disponibles de 5625 personnes à 3660. Ce qui n'est pas sans poser quelques problèmes de structures.

Conformément à l'esprit du plan directeur, la PCi conserve sa structure fédéraliste, poursuit H. Gunzinger. La commune demeure la principale responsable pour la protection de la population à son lieu de domicile, même si, par



H. Gunzinger, chef du Bureau PCi: «Malgré la bonne volonté, on peut douter de la capacité du personnel à faire face à des catastrophes...»